

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 78 (1991)
Heft: 10: Architektur und Medien = Architecture et médias = Architecture and media

Artikel: Aktuell : der neue Kasseler Königsplatz
Autor: Schmitz, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-59218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aktuell

Der neue Kasseler Königsplatz

Ein Paradebeispiel zeitgenössischer Stadtplanung

Der schottische Schriftsteller James Boswell erzählt in seinen Reisebeschreibungen aus dem 18. Jahrhundert die Geschichte des schwedischen Königs, der einmal in Kassel den Park Wilhelmshöhe besuchte. Danach befragt, ob ihm die Anlage gefalle oder etwas fehle, entgegnete der König: «Nichts, ausser einem Galgen für denjenigen, der sich das Ganze für euch Lieben ausgedacht hat.» Der Scherz wurde so übel aufgenommen, dass er die Stadt schnell verliess. Diese Anekdote macht in diesem Sommer 1991 in Kassel die Runde.

Vor vier Jahren schrieb die Stadt Kassel einen Innenstadtwettbewerb aus, von dem in diesem Jahr ein kleiner Teil mit hohem finanziellem Aufwand realisiert wird: die Neugestaltung des Königsplatzes im Stadtzentrum, ein Paradebeispiel zeitgenössischer Stadtplanung.

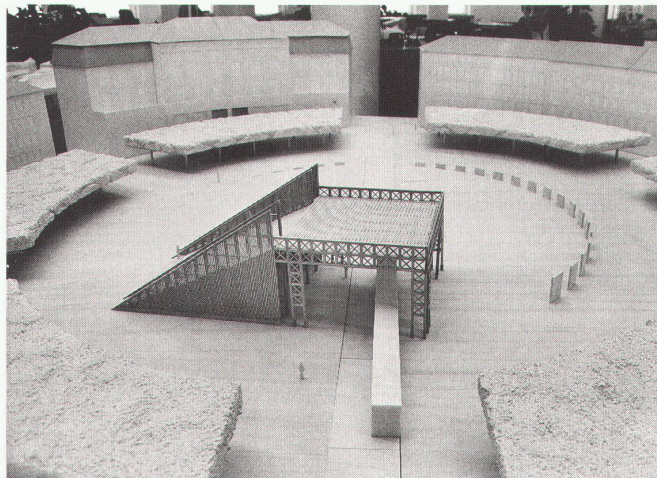
Was ist geschehen? Man hatte die Aufgabe im Wettbewerb falsch gestellt. Der Attraktivitätsverlust der Kasseler City wurde einzig und alleine in der (Miss-)Gestalt der Fussgängerzone ausgemacht, darauf wurde der Wettbewerb zugeschnitten.

Dagegen wird in dieser Stadt aber besonders deutlich, wie sehr vielleicht das Konzept der Fussgängerzone stadtplanerisch veraltet ist und sich die planerische Aufmerksamkeit viel mehr anderen Bereichen, z.B. den Rändern dieser Einkaufsareale oder der nächtlichen Verödung, widmen muss. Der Kasseler «Strip» hat, wie andere Fussgängerzonen auch, eine aufwendige Autoverkehrsplanung mit sich gebracht, die nun die Kasseler City wie ein Gurt einschnürt und sie am Wachstum hindert. Von dieser «Insel» wurden die kleineren, spezialisierteren Anbieter bis an den Stadtrand verbannt. Tatsächlich bedeutet das einen Qualitätsverlust, was die Vielfältigkeit der Angebote angeht. Die Umständlichkeit der Parkplatzsuche und die Ballung des Verkehrs begeistern keinen Autofahrer, um einmal den «Strip» hoch und wieder herunter zu gehen. Abends leert sich dieses Stadtgebiet sowieso und liegt wie ausgestorben da.

In diesen Zusammenhängen sind Ideen gefragt, die ein Wettbewerb sinnvollerweise hätte liefern können.

Wettbewerbsbeiträge, die sich diesen Problemen widmeten und nach konzeptionellen Lösungen suchten, scheiterten an der Vorprüfung der Auslober. Warum sollte man nicht einmal darüber nachdenken, wie die City mit der übrigen Stadt vernetzt wird oder ihre vernachlässigten Randbereiche wieder in den Erlebnisraum Stadt integriert werden können? Warum erfährt ein aufgewerteter Bereich eine nochmalige Aufwertung? Aber Fehler setzen sich bekanntlich fort. Und hier beginnt die Geschichte vom Kasseler Paradebeispiel.

Ende Juni wurde in einer öffentlichen Bürgerversammlung der geplante Umbau des Königsplatzes vorgestellt. Es hatte weitere detaillierte Wettbewerbe und Überarbeitungen nach dem schon erwähnten grossen Innenstadtwettbewerb gegeben. Die Stadt entschied sich für den Entwurf des angesehenen Hamburger Landschaftsplanungsbüros Wehberg-Lange-Eppinger-Schmidtke, für die historische Schräglage des



Platzes, eine kreisrunde Anpflanzung mit Platanen, einen Steinbelag von hoher Qualität und eine Architekturskulptur im mittleren Bereich, unter der die Strassenbahn in Zukunft ihre Haltestelle finden soll und deren Plateau über eine grosse (spanische?) Treppe erreichbar ist. Im Grundmass erstreckt sich dieses Gebilde auf einer Fläche von 32 m auf 16 m. Die Höhe liegt bei ca. 12 Metern. Was auf dem Plan zweidimensional noch an eine konstruktivistische Komposition mit Kreis und Rechteck erinnert, das verwandelt sich im Modell in eine Architektur, die sich Fragen stellen lassen muss,

Fragen nach der Funktion, dem Material, der Wirkung im städtischen Raum und noch vieles mehr. Doch dann passiert es: Die Auslober des Wettbewerbes verstehen ihre Planung als eine künstlerische Installation im städtischen Raum, wie sie an gleicher Stelle der Künstler Trakas während der 8. documenta versucht blieb unvollendet.

Vier Jahre später verteidigt die Stadt, die von Trakas nichts gelernt hat, ihr Vorhaben: Qualität in der Kunst müsse oft von wenigen gegen eine Mehrheit Andersgläubiger durchgesetzt werden. Davon einmal ganz abgesehen, dass das nur die halbe Wahrheit in der Kulturgeschichte ausmacht und völlig unzeitgemäss ist, lassen sich mit dieser Auffassung einfach keine Bürgerversammlungen mehr abhalten: Da es sich um Kunst handelt, muss diese ohnehin von oben durchgesetzt werden. Das ist der fürstliche Stil der Stadtverwaltung; zur Avantgarde der zeitgenössischen Kunst gehört es nicht. Unter

bei dieser Ausrichtung des Gebäudes im Rücken. Studiert man die dichtbevölkerten Treppen dieser Welt, dann wird deutlich, dass sich der interessante Ort, der Platz mit seinen Aktivitäten, vor ihnen öffnet. Die Treppe ist hier nur noch Symbol, ein Bild.

Problematisch erscheint aber gerade auch die Anordnung der Stufen. Rechts und links führen zwei Wege mit normalem Treppenmass direkt und ohne Querverbindungen zum «Sitzbereich», auf das Plateau. Um zu einem Sitzplatz in der Mitte der Treppe zu gelangen, müssen doppelt so hohe Stufen überwunden werden – ein mühsames Unterfangen. Völlig unklar bleibt die Nutzung der Ebene über der Strassenbahn. Sollen hier Musik- oder Theateraufführungen stattfinden? Das Publikum auf der Treppe sässe mit dem Rücken zum Geschehen. Und warum schneiden die Strassenbahngleise den Platz in seinem gesamten Durchmesser in einer Tiefe von 18 cm an? Diese Höhendifferenz ist für die Niederflurbahnen nur im Verlauf der Haltestelle notwendig. Optisch wird der Platz dadurch in zwei Hälften zerlegt, was das vollkommene Gegenteil dessen bedeutet, was immer wieder von seiten der Stadt als Wiederherstellung der historischen Situation beschworen wurde.

Fassen wir kurz zusammen: Der Verwechslung von Fussgängerzone und der gesamten Innenstadt folgt auf dem Fusse der Austausch von Stadtplanung mit Kunst. Insgesamt ist es aber undenkbar, dass sich auf diesem Weg die Situation der Innenstadt ändern wird. Das ist nur die halbe Städtebaukunst, wie wir sie vielleicht von den künstlerischen Grundsätzen des Städtebaus von Camillo Sitte kennen. Das ist die eine Seite. Demgegenüber haben aber Theoretiker aus unterschiedlichen Disziplinen, Architekten, Planer und Künstler auf die unsichtbaren Bedingungen des Lebens, deren Planbarkeit und Gestaltung hingewiesen: McLuhan, Venturi, Alexander, Burckhardt, Brandolini oder Beuys. Aus dieser Sicht stellt sich das städtische Leben in einer komplexen Gestalt dar, die auch andere Fragen als die der Form und Proportion eines Gebäudes stellt. Das führt zu einer ganz anderen Ästhetik. Wenn man diese Fragen aber nicht stellt und einem inhaltslosen Bild folgt, entstehen solche Dinge wie auf dem Kasseler Königsplatz: Weder Stadtplanung noch Kunst. *Martin Schmitz*